

# Schloss Zavelstein

## Ein unbeachtetes Bauwerk Heinrich Schickhardts

Die Ortschaft Zavelstein, wenige Kilometer südwestlich der Kreisstadt Calw gelegen, bietet eines der geschlossensten historischen Ortsbilder im nördlichen Schwarzwald. Das kleine auf einem langgezogenen Höhenrücken gelegene Städtchen ist immer noch von Befestigungsmauern umgeben. Bis heute wurden keine tiefgreifenden Umbauten oder Renovierungen vorgenommen, die das stim-

mige Bild stören würden. Den krönenden Abschluss des Ensembles bildet die am Südost-Ende des Bergsporns gelegene Ruine Zavelstein. Ihre Silhouette wird insbesondere durch einen 28 m hohen, mit Buckelquadern verkleideten Bergfried dominiert. Weitere charakteristische Elemente ergänzen das Bild einer mittelalterlichen Wehranlage, so dass man geradezu von einer „Bilderbuch-



*Zavelstein – Ansicht von Norden*

burgruine“ reden möchte. Diese stellt neben der alljährlichen Krokusblüte im Gebiet um Zavelstein und dem historischen Ortsbild die wesentliche touristische Attraktion der Gemeinde dar.

Aufgrund des beschriebenen durch mittelalterliche Bauten geprägten Bildes fällt es auf den ersten Blick kaum ins Auge, dass die Ruine Zavelstein ebenso als „Schlossruine“ angesprochen werden kann, deuten doch nur noch wenige Architekturelemente an, dass die Burg im frühen 17. Jahrhundert zu einem Schloss umgebaut wurde.

### Forschungsstand

Ortsansässige Historiker und Laienforscher nahmen sich der Geschichte Zavelsteins bereits früh und mitunter sehr umfassend an.<sup>1</sup> Dagegen schenkte die moderne wissenschaftliche Forschung trotz der umfangreich erhaltenen Bausubstanz der Ruine bisher wenig Beachtung. Das bedeutet, dass bisher keine angemessene grafische Dokumentation der Anlage vorliegt. Dies verwundert insofern, als bekannt und belegt ist, dass der Planer und Architekt des Umbaus kein Geringerer als der württembergische Hofarchitekt Heinrich Schickhardt gewesen ist.

Aus Sicht der Bauforschung kann das geringe Interesse in gewissem Maße damit erklärt werden, dass Schickhardt an zahlreichen Burgen – auch an einigen anderen im Nordschwarzwald<sup>2</sup> – Umbauten vorgenommen hat, so dass die Anlage nicht als Besonderheit hervorstechen scheint; darüber hinaus sind die Bauteile des Umbaus in hohem Maße zerstört, so dass – wie bereits erwähnt – die mittelalterliche Substanz das Bild bestimmt.

### Burg und Städtlein Zavelstein

Wann Burg und Siedlung Zavelstein entstanden, liegt im Dunkeln. Mit einiger Wahrscheinlichkeit entwickelte sich der Ort im frühen 13.

Jahrhundert in der Burghut. Erste Erwähnungen aus dem späten 13. Jahrhundert deuten darauf hin, dass die Burg unter den Grafen von Vaihingen, einer Seitenlinie der Grafen von Calw, begonnen wurde.<sup>3</sup> Zu dieser Zeit ging sie von den Grafen von Calw auf die Pfalzgrafen von Tübingen über. Die heute sichtbaren Ruinen belegen, dass die Burg jedoch bereits deutlich vor den erwähnten ersten Nennungen – in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts – erbaut oder ausgebaut wurde.

Bereits für die frühe Besitzgeschichte Zavelsteins ist kennzeichnend, dass Besitzer und Burgbewohner häufig wechselten. Es war nie langfristiger Familiensitz und keine Familie nannte sich nach dem Ort.

Schon 1311 wurden die Grafen von Württemberg als Besitzer der Burg und des Orts Zavelstein erwähnt. 1342 wird Zavelstein als „städtlin“ bezeichnet.<sup>4</sup> Als der Graf Eberhard II. von Württemberg im Jahre 1367 „im Wildbade“<sup>5</sup> von Mitgliedern der Rittergesellschaft der „Martinsvögel“ unter der Führung des Grafen Wolf von Eberstein überfallen wurde, war er gezwungen, auf die Burg zu flüchten, die er nur mit knapper Not erreichte.<sup>6</sup>

Vom Ende des 14. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts wechselte die Bewohnerschaft abermals häufig. Streitigkeiten um die Besitzverhältnisse bzw. Nutzungsrechte führten gegen Ende des 15. Jahrhunderts zu einem ruinösen Zustand der Burg.

Im Jahre 1527 gewährte der Pfandinhaber Zavelsteins, Johann von Ehingen, seinem Schwager Tristram von Waldeck das Wohnrecht auf der Burg. Der Aufforderung, die Anlage fröhenweise wieder in Stand zu setzen, widersetzten sich die Zavelsteiner allerdings kollektiv und reichten beim Herzog Christoph von Württemberg eine Beschwerde ein. Der anschließende Streit zog sich hin, so dass besagter Johann von Ehingen 1535 an den Herzog von Württemberg schrieb „Zavelstein ist ettwas zerrissen“.<sup>7</sup>

Herzog Christoph belehnte 1554 schließlich seinen Oberjägermeister Jordan von Braitenbach auf Roßnitz mit der Herrschaft Zavelstein. Dieser lockerte die Fronlasten für die Bewohner deutlich, traf mit ihnen ungewöhnlich entgegenkommende Vereinbarungen und erreichte so, dass die Burg im Zeitraum von 1554 bis 1589 mit Hilfe der Zavelsteiner und unter der Aufwendung der recht hohen Summe von 3 500 Gulden schrittweise wieder hergerichtet wurde. Über die Instandsetzungsmaßnahmen ist bekannt, dass sie insbesondere Zimmermannsarbeiten, aber auch Steinmetzarbeiten umfassten. Noch heute ist eine Steinplatte erhalten, auf der groß die Jahreszahl 1560 ausgearbeitet ist. Jordan von Braitenbach lebte bis zu seinem Tod 1593, seine Witwe Agnes noch bis 1612 in der Burg.

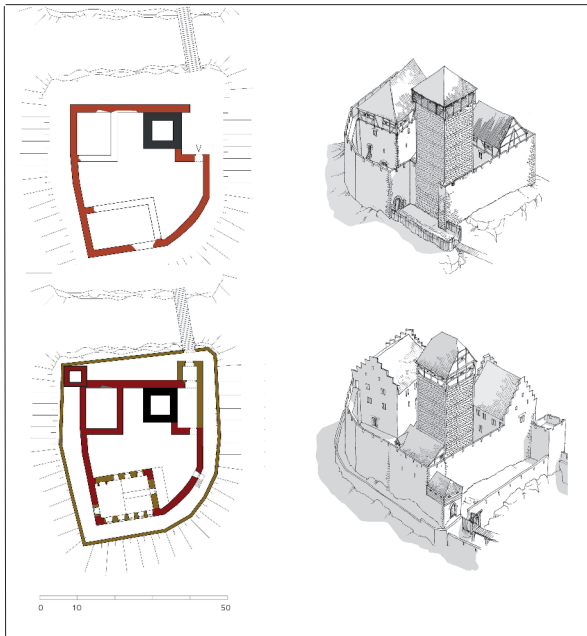
### Gestalt und Architektur der Burg

Die heutige Erscheinung der Ruine Zavelstein wird im Wesentlichen durch Bauten des 13. Jahrhunderts geprägt. Das architektonisch-

fortifikatorische Konzept entspricht einem Schema, dem nahezu alle zeitgenössischen Burgen des nordöstlichen Schwarzwalds folgen. So wurde auch die Burg Zavelstein in Spornlage erbaut. In ihrem Fall erstreckt sich der Sporn über eine Länge von rund 300 m von Südost nach Nordwest. Die Burg liegt an seinem südöstlichen Ende. Das Burgareal misst etwa 50 x 50 m. Gegen die Angriffsseite im Nordwesten wurden zwei Halsgräben angelegt. Den dabei gewonnenen Buntsandstein verwendete man für die Errichtung der Burgbauten. Dies waren vor allem der gegen die Angriffsseite gerichtete viereckige Bergfried, die der Form des Sporns folgend mehrfach unregelmäßig bzw. polygonal abknickende Ringmauer sowie zwei Steinhäuser im Innern.<sup>8</sup>

Als erster Bauteil dürfte der Bergfried errichtet worden sein. Er weist mit Seitenlängen von ca. 8,4 m einen fast exakten quadratischen Grundriss auf. Bei einer Höhe von 28 m sind seine Mauern zwischen 2,2 und 2,9 m dick. Die Außenwände sind mit sauber gearbeiteten Buckelquadern verkleidet. Diese weisen einen verhältnismäßig schmalen 3–4 cm breiten Randschlag auf. Die Buckel springen nur wenig vor und sind grob bearbeitet. Zahlreiche Steine weisen Zangenlöcher auf, die sich jeweils am oberen Rand des Buckels befinden.

Der ehemalige Zugang zum Bergfried befindet sich auf seiner Südostseite in einer Höhe von 13 m. Anhand der Balkenlöcher im Turminnern lässt sich ablesen, dass dieser ehemals in sieben Geschosse unterteilt war. Das Geschoss unterhalb des Eingangs war im Gegensatz zu zahlreichen zeitgenössischen Bergfriede nicht gewölbt. Der heutige Turm-Abschluss durch ein Tonnenge-



*Burg Zavelstein – Schematisierende Planskizzen und Rekonstruktionsvorschläge; oben: 13. Jahrhundert, unten: 14. und 15. Jahrhundert.*



*Burg Zavelstein – Ansicht der Hofseite des Bergfrieds, rechts die Überreste des zwischen 1620 -1624 errichteten Neuen Baus. Die Ansätze der Arkaden, die vor dem Bergfried entlang liefen, sind deutlich erkennbar.*

wölbe, welches eine Plattform trägt, ist in Renaissance-Formen gehalten. Er dürfte unter Benjamin Buwingham von Wallmerode im Zuge des umfassenden Umbaus der Anlage nach 1620 entstanden sein. Somit lässt sich keine gesicherte Aussage zum Aussehen des Bergfrieds während des Hochmittelalters treffen.

Die Ringmauer der Burg ist noch beinahe vollständig erhalten. Sie weist allseitig eine Dicke von 1,8 m und eine Höhe von bis zu 11 m auf und wurde nicht im Verband mit dem Bergfried, sondern getrennt davon errichtet. Nur an ihren Ecken weist sie grobe Buckelquader auf; die Wandflächen bestehen dagegen aus roh behauenen Quadern mit starker Vermörtelung.<sup>9</sup> Geringe Reste und alte Abbildungen legen den Schluss nahe, dass die Ringmauer von einer Brustwehr mit Zinnen bekrönt war.

An der Nordseite des Bergfrieds lehnt sie sich unmittelbar an diesen an, verläuft in dessen Flucht geradlinig nach Westen und knickt nach ca. 15 m rechtwinklig nach Süden ab. Im weiteren Verlauf umrundet sie die Spitze des Bergsporns mehrfach abknickend, bis sie schließlich östlich des Bergfrieds zweimal rechtwinklig, einmal nach Westen und dann nach Norden abknickt und an die Südostecke des Turms anschließt. Zwischen den beiden Knicken befand sich das Burgtor, das jedoch in späteren Bauphasen zugesetzt und teilweise abgerissen wurde, so dass heute nur noch seine östliche Torwange in Resten erhalten ist.<sup>10</sup>

In der Süd- und Westecke des Burghofs erhob sich jeweils ein Steinhaus. Von ersterem sind allein die Ansätze an die westliche Ringmauer erhalten. Vom zweiten stehen noch weite Teile aufrecht. Es wird allgemein als „Alter Bau“ bezeichnet, weist einen rechtwinkligen Grundriss von ca. 12 m x 16 m auf und muss bereits zur Erbauungszeit unterkellert gewesen sein. Vermutlich besaß es drei Stockwerke, so dass die Traufkanten auf dem Niveau der Wehrgänge der Ringmauer endeten. Da die Fensterunterteilung im Spätmittelalter und der Renaissance tiefgreifend verändert wurde, lässt sich kaum etwas zur ursprünglichen Durchfensterung sagen.<sup>11</sup>

Das Buckelquaderwerk des Bergfrieds mit seinen blockhaften Formaten und den vergleichsweise schmalen Randschlägen spricht für eine Entstehung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Dagegen zeigen die Buckelquader an den Ecken der Ringmauer eher längliche Formate, einen breiteren Randschlag und feiner gearbeitete Buckel, was auf eine spätere Entstehung, eventuell im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts deutet.

Die chronologische Abfolge der Umbauten und Erweiterungen des 14. und 15. Jahrhunderts ist nicht eindeutig zu bestimmen. Zum einen wurde die Burganlage mit einem Zwinger umgeben, der eventuell aber noch im 13. Jahrhundert entstanden sein könnte. Zum anderen wurde der



*Burg Zavelstein – so genannter Alter Bau, Ansicht von Norden*

vor der Burg gelegene Ort befestigt, so dass die Wehrmauern direkt an den Zwinger der Burg anschlossen. An der Schnittstelle von Stadtmauer und Zwinger in der Westecke der Burg errichtete man einen quadratischen Wehrturm.

Die Umbauten und Erweiterungen der Burg selbst konzentrierten sich auf den Torbereich und die beiden Wohngebäude. Der Vorplatz des romanischen Burgtors nördlich des Bergfrieds wurde ummauert, so dass die neu erstellten Mauerpartien jeweils in der Flucht der im Osten und Süden anschließenden Ringmauer standen. Zusammen mit der Nordseite des Bergfrieds und der alten Tormauer bildeten sie eine Torhalle. Das neu erstellte Tor im Nordwesten derselben ist heute noch vollständig erhalten. Es zeigt eine spitzbogige Öffnung, deren Laibungssteine zur Außenseite hin jeweils mit einem Buckel versehen waren. Jedoch wurden die Buckel im Scheiteltbereich der Toröffnung später sauber abge-



*Burg Zavelstein – Ansicht des hochgotischen Burgtors; die Buckel auf den Steinen der Torlaibung wurden nachträglich abgearbeitet, links die Reste des unter Schickhardt angefügten Eckturms.*

spitzt. Vorkragende Wartesteine der nördlichen Torwange lassen darauf schließen, dass der Torhalle noch ein rechtwinkliger Torhof vorgelagert war. An der Südseite des Tors fehlt die entsprechende Anschlussnaht der südlichen Mauer dieses Torhofs, da diese stumpf gegen die romanische Ringmauer westlich des Bergfrieds gestoßen sein dürfte. Die hohe spitzbogige Form des neuen Tors und dessen Rahmung mit Buckelquadern, sowie der in fortifikatorischer Hinsicht fortschrittliche, jedoch nur hypothetisch rekonstruierbare Torhof deuten an, dass die Erweiterungen weniger in die früh- als vielmehr in die hochgotische Zeit, d.h. in das 14. – vielleicht aber auch erst ins frühe 15. Jahrhundert – eingeordnet werden müssen.

Neben dem Umbau des Torbereichs wurden beide Wohngebäude der Burg um ein Stockwerk

erhöht und an den Schmalseiten jeweils Treppengiebel errichtet.<sup>12</sup> Die Fassaden der beiden Wohngebäude erfuhren umfassende Veränderungen, indem man zum Teil äußerst großformatige zweilichtige Rechteckfenster in die Mauern einbrach.

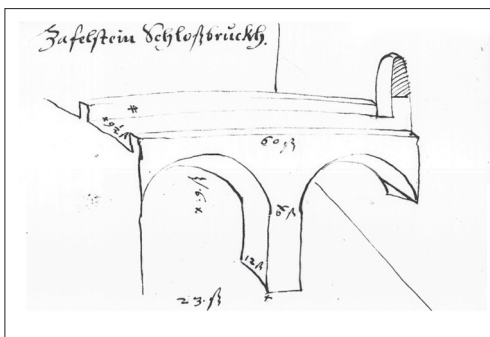
### Buwinghausen, Schickhardt und das Schloss Zavelstein

Jordan von Braitenbach verstarb 1593 kinderlos. Mit der Verpfändung des Lehens Zavelstein 1616 an den damals 45-jährigen Benjamin Buwinghausen von Wallmerode durch Herzog Johann Friedrich von Württemberg (Regierungszeit 1608-1628) und dem Erwerb der Herrschaft 1618 (samt der halben Herrschaft Altburg) begann eine Verbindung des Ortes mit der Familie Buwinghausen, die auch heute noch nicht ganz erloschen ist. Ursprünglich stammten die Buwinghausen aus dem Rheinland und bezogen sich im Namen auf Wallmenroth bei Betzdorf an der Sieg.<sup>13</sup>

Benjamin Buwinghausen, 1571 geboren, hatte sich als geschickter und weitgereister Diplomat um Württemberg und überdies um die protestantische Sache im Heiligen Römischen Reich

während des Vorabends des 30jährigen Kriegs verdient gemacht. Zu Beginn desselben machte sich Benjamin Buwinghausen – bestrebt, einen Familiensitz zu schaffen – trotz der ungewissen Zukunftsaussichten an einen Umbau seines neuen Besitzes in Zavelstein. Nach Plänen des herzoglichen Baumeisters Heinrich Schickhardt, dem schwäbischen Meister der Spätrenaissance, erfolgten zwischen 1618 und 1630 umfangreiche Arbeiten an der etwas heruntergekommenen alten Burg. Buwinghausen und Schickhardt waren in der württembergischen Hauptstadt Stuttgart Nachbarn: Schickhardt bewohnte das Haus Nr. 17 in der Kanzleigasse (heute Willibleichers-Straße) gegenüber von Benjamin Buwinghausens Stadtresidenz, dem „Hofmarschallen-Haus“.

Die direkte Verbindung zwischen den beiden Hofbeamten lässt sich überdies anhand einer Liste Schickhardts belegen, die zwei gegerbte Hirschfelle und einen vergoldeten Becher nennt, die Benjamin Buwinghausen ihm 1620 als Dank für seine Dienste auf Zavelstein schenkte.<sup>14</sup> Ferner listete Schickhardt in seinem um 1630 bis 1632 erstellten persönlichen Werkverzeichnis unter den Schlössern, auf denen er „vilgebaut“ habe, auch „Zafelstein“ auf.<sup>15</sup>



Die einzige erhaltene Skizze von Heinrich Schickhardt zeigt einen Entwurf für die „Schloßbrückh“, der jedoch nicht zur Ausführung kam. Unklar ist, ob es sich dabei um die Brücke über den Halsgraben der Vorburg oder den des Schlosses handelt. Die mittelalterliche Zugbrücken-Lücke blieb erhalten.

Zu diesem Zeitpunkt war der 30jährige Krieg in vollem Gange. Seine Auswirkungen nahmen in Württemberg spätestens nach der Schlacht von Nördlingen im September 1634 katastrophale Ausmaße an. Auch die Burg blieb nicht unberührt und wurde samt Weinkeller von kaiserlichen Soldaten geplündert, die als „Schutztruppe“ in Wildberg lagen.<sup>16</sup> Benjamin Buwinghausen hielt sich zu dieser Zeit in Stuttgart auf. Seine Position am herzoglichen Hof änderte sich zusehends, nachdem Herzog Johann Friedrich 1628 im Alter von knapp 46 Jahren verstorben war. Mehrere ihm gegenüber missgünstige Räte gewannen die Oberhand, was Benjamin – laut Johann Valentin Andreae – jedoch mit Geduld und Gelassenheit ertrug. Er starb am 24. September 1635 in Stuttgart an der Pest. Sein eindrucksvolles Grabmal in der Hospitalkirche



*Schloss Zavelstein – historische Ansichten oben: Merian 1643, dargestellt ist der Zustand vor 1620, unten: unsignierter Kupferstich nach 1630.*

in Stuttgart<sup>17</sup> hat die Bombennächte des Zweiten Weltkriegs überstanden.

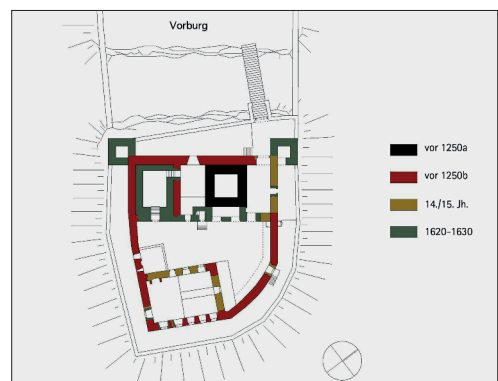
### Der Umbau 1618 – 1630

Betrachtet man die heutige Ruine Zavelstein, so ist rasch ersichtlich, dass von den Umbauten, die Heinrich Schickhardt vornahm, nur noch wenig erhalten ist. Trotz der vergleichsweise geringen Reste ermöglichen die verbliebenen Bauteile im Abgleich zu mehreren historischen Darstellungen und einem erhaltenen Lagerbuch, den Gesamtentwurf in seinen Grundzügen nachzuvollziehen:

Die wichtigste Maßnahme bestand darin, die ehemalige Burg zur Schauseite hin, d.h. nach Nordwesten, mittels eines langgezogenen Gebäudes, dem sogenannten Neuen Bau, zu vereinheitlichen. Dieser nahm die gesamte Breite der Stadtfront der mittelalterlichen Burg mit knapp 40 m

ein und saß auf der spätromantischen Ringmauer und der hochgotischen Torhalle auf. Der Bau hatte eine Tiefe von ca. 13 m, sein First erreichte eine Höhe von ca. 23 m, so dass das Gebäude den Bergfried weitgehend umfasste und nur dessen oberes Drittel aus dem Dach ragte.

Die Unterteilung des Neuen Baus kann anhand der erhaltenen Ruinen und des bereits erwähnten Inventars grob wie folgt nachgezeichnet werden: Der Bergfried unterteilte ihn in zwei Flügel. Der kleinere nordöstliche nahm im Erdgeschoss die Torhalle auf.<sup>18</sup> Eine Tür verband die Torhalle mit einem Fachwerkbau, der sich im Norden an die Torhalle lehnte und laut dem Lagerbuch eine Backstube, einen Waschraum und ein Fischbecken aufnahm. Das erste Geschoss über der Torhalle war ebenfalls tonnengewölbt. In ihm lagen eine Vorratskammer sowie eine Torstube.<sup>19</sup> Im zweiten Geschoss befand sich ein Saal, der durch mindestens fünf große Fenster belichtet wurde. Sowohl das erste als auch das



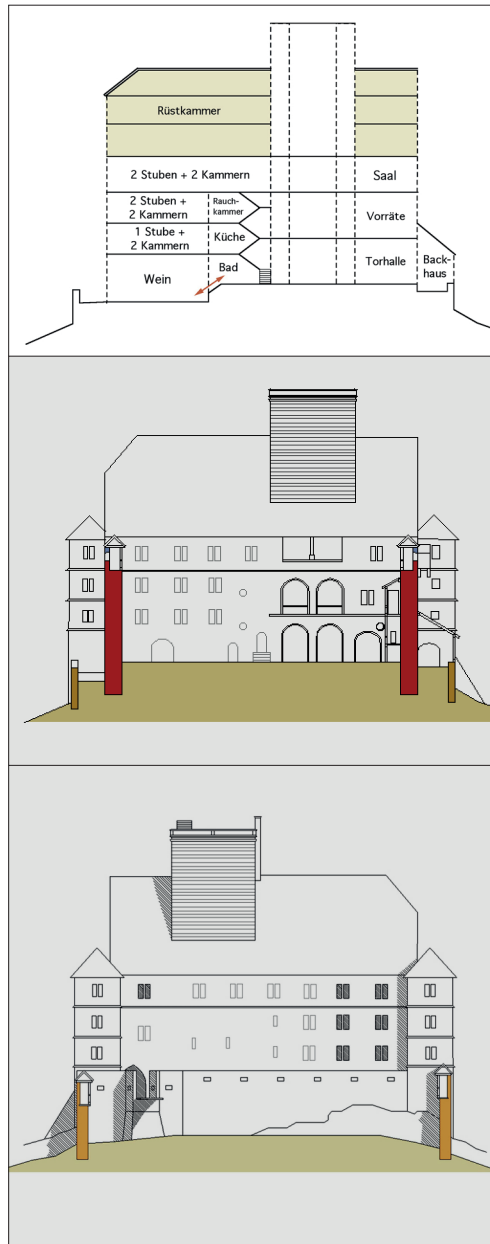
*Schloss Zavelstein – Rekonstruktionsvorschlag für den Plan des 1630 vollendeten Umbaus*

zweite Geschoss waren an der Westseite des Bergfrieds über Arkadengänge mit dem Südwestflügel des Neuen Baus verbunden. Dort lag im Erdgeschoss eine beheizbare Badstube. Südlich davon war ein größerer Gewölbekeller bis unter das Hofniveau eingetieft, der ehemals 16 Fuder Wein aufnahm und durch eine steile Wendeltreppe mit der Badstube verbunden war.<sup>20</sup> Zur Hofseite hin muss vor der Badstube ein Treppenaufgang gelegen haben, der zu einem vermutlich zweiläufigen Treppenhaus führte, welches die einzelnen Stockwerke miteinander und mit den Arkadengängen an der Ostseite des Bergfrieds verband. Im ersten Obergeschoss befanden sich eine Stube und zwei Kammern sowie eine gewölbte Küche. Im zweiten Obergeschoss lagen zwei Stuben, zwei Kammern, sowie eine gewölbte Rauchkammer. Darüber gab es nochmals zwei Stuben und zwei Kammern. Im Dachwerk befand sich eine getäfelte Rüstkammer.

Der Bergfried wurde in seinem Innern größtenteils verputzt und geweißelt.<sup>21</sup> Eine Inschrift, die an den Konsolen des Eingangs zum Bergfried angebracht ist, belegt, dass die Arbeiten am Turm um 1624 ausgeführt wurden.

Neben dem Neuen Bau stellten der Umbau und die Erweiterung des Alten Baus sowie die Neugestaltung des Schlosshofs die umfangreichste Aufgabe dar. An der Westecke des Alten Baus wurde ein Anbau errichtet. Dieser nahm in seinem ersten Geschoss eine Küche auf, von der noch der Kaminschlöt, zwei kleine Fenster sowie mehrere steinerne Konsolen der Deckenkonstruktion in der südlichen Außenwand erhalten sind. Ansonsten ist der Bau vollständig abgegangen. Aus den alten Ansichten ist ersichtlich, dass er mit einem Walmdach abgeschlossen war, welches nicht die Firsthöhe des Alten Baus erreichte.

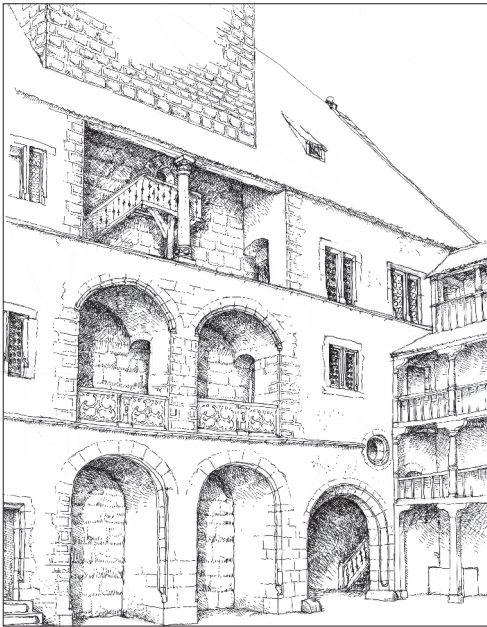
Im Innern des letztgenannten können die Umbauten nicht konkret nachvollzogen werden, jedoch scheint der Keller deutlich vergrößert worden zu sein. Das bereits mehrfach erwähnte Lagerbuch gibt an, dass sich in der nördlichen Hofhälfte am Ringmauerabschnitt zwischen



*Schloss Zavelstein – Neuer Bau:*

- a) Schema der Unterteilung und Nutzung,*
- b) Rekonstruktionsversuch Hoffassade,*
- c) Rekonstruktionsversuch der Schauseite (Ansicht von Nordwesten).*





*Schloss Zavelstein – Neuer Bau, Rekonstruktionsversuch der Arkaden am Bergfried*

Altem und Neuem Bau eine doppelstöckige hölzerne Galerie befand, welche die beiden Hauptgebäude miteinander verband. Ein „hölzernen Schneckhlin“,<sup>22</sup> welches vermutlich in der Ecke zwischen den Galerieabschnitten an der Ringmauer und an der Nordseite des Alten Baus stand, machte die beiden Galeriegeschosse auch vom Hof her zugänglich. Eine Jahreszahl am nördlichen Giebel des Alten Baus besagt, dass die Arbeiten dort um 1630 vollendet wurden.

Zur Schauseite des Schlosses hin wurden zwei rechteckige Türme errichtet. Der westliche existierte bereits zuvor, als Wehrturm. Er wurde um zwei Stockwerke erhöht, so dass er die Traufkante des Neuen Bau erreichte. Der Turm nach Norden musste dagegen vollständig neu errichtet werden. Aus dem Lagerbuch geht hervor, dass in ersterem ein Gefängnis und drei „Kammern“, in letzterem eine „Stube“ und zwei „Kammern“ untergebracht waren. Die Tatsache, dass nirgends Reste von Türen erhalten sind, welche die Räume der Türme mit dem Neuen

Bau hätten verbinden können, sowie die Tatsache, dass der nördliche Turm auf ganzer Höhe nicht mit dem Neuen Bau verzahnt ist, verdeutlicht, dass die Errichtung der Türme erst nach Fertigstellung des Neuen Baus erfolgt sein kann und sie in der ursprünglichen Planung noch nicht vorgesehen waren (siehe unten).

Auch in der ehemaligen Vorburg, in deren Bereich sich heute Gärten ausdehnen, werden in dem Lagerbuch mehrere Gebäude erwähnt, die unter Schickhardt errichtet oder umgebaut wurden. Dabei handelte es sich in erster Linie um die Wohnung des Burg- bzw. Schlossvogts, eine Kutschenremise, mehrere Stallbauten, sowie eine steinerne Brücke welche den Graben zum Städtchen überspannte.<sup>23</sup> Vor der Brücke installierte man einen Brunnen, der die Jahreszahl 1620 trägt. An der Ortsbefestigung dürften punktuell Veränderungen vorgenommen worden sein.

### Zusammenfassung

Insgesamt ist ersichtlich, dass sich die zwischen 1618 und 1630 in Zavelstein durchgeführten Baumaßnahmen nicht auf die ehemalige Burg beschränkten, sondern auch die Vorburg mit einbezogen. Sich selbst und seine Familie in Zavelstein zu „verorten“, dürfte gerade für Benjamin Buwinghamen von besonderer Bedeutung gewesen sein, da er als erfolgreicher, aber zugezogener Beamter am Hof in Stuttgart mitunter eher gegen als mit seinen Ratskollegen arbeiten musste. Es galt seine Stellung sichtbar zu manifestieren und einen Stamplatz in der Region zu etablieren.

In diesem Sinne ist zum Teil auch die Architektur des Schlosses Zavelstein zu verstehen. So bezog der Entwurf wesentliche Teile der Vorgängeranlage mit ein und bekam durch die Erhaltung und Aufnahme explizit burgartiger Elemente in gewisser Weise ein altertümelnd-trutziges Gepräge. Dabei ist in erster Linie an den Bergfried zu denken, der die Schauseite des neu entstandenen Schlosses dominierte. Die Integra-

tion älterer Burgtürme in Schlossanlagen der Renaissance (bzw. des Frühbarock) ist zwar ein häufiger zu beobachtendes Phänomen<sup>24</sup>, jedoch sind gerade im nordöstlichen Schwarzwald Beispiele bekannt, wo der Bergfried niedergelegt wurde, um das Ensemble weniger burgartig erscheinen zu lassen.<sup>25</sup>

Neben dem Bergfried stellen die beiden Ecktürme an der Frontseite des Neuen Baus eine Besonderheit dar: Sie sollten die Ansicht zumindest annäherungsweise symmetrisch erscheinen lassen, zumal der Bergfried nicht exakt mittig an der Schauseite stand. In diesem Sinne erscheinen die beiden Türme zunächst nicht ungewöhnlich. Ecktürme waren im Schlossbau Südwestdeutschlands durchaus nicht unüblich, dennoch waren die Innenräume der Türme in der Regel in das Raumgefüge der angrenzenden Schlossflügel eingebunden und von dort aus zugänglich. Dies war aber bei keinem der beiden Zavelsteiner Ecktürme der Fall. Sie waren völlig von den angrenzenden Räumen des Neuen Baus getrennt und konnten nur vertikal erschlossen werden. Dass die Mauern des nördlichen Eckturms im Bereich der beiden oberen Geschosse nicht mit denen des Neuen Baus verzahnt waren und ein bereits existentes kleines Fenster durch den Turm zugesetzt wurde, zeigt, dass die Entscheidung, die frontseitigen Ecken mittels der Türme zu betonen, erst nach Vollendung des Neuen Baues fiel. Offenbar war die weitgehend realisierte Schauseite des Schlosses dem Bauherrn zu wenig repräsentativ. Das mit der Hinzufügung der Türme erzielte Ergebnis machte in architektonisch-gestalterischer Hinsicht sicherlich Eindruck; funktional machte es dagegen kaum Sinn.

Dass die neu erstellten Bauten in der Vorburg die Symmetrie, die durch die Ecktürme am Neuen Bau vorgegeben war, aufnahmen und sich regelmäßig um einen zentralen Hof gruppierten, kann im Hinblick auf die Gesamtsituation der Vorburg und im Hinblick auf andere zeitgenössische Schlossbauten vermutet werden.<sup>26</sup> Soweit die wenigen erhaltenen Schmuckformen und Ausstattungsteile eine Aussage zulassen, hob sich das

Schloss in seiner Detailgestaltung nicht wesentlich von anderen Anlagen ab. Beispielsweise war nur ein kleiner Arkadenabschnitt aufwändig in Stein gearbeitet.<sup>27</sup> Dagegen waren die hofseitigen Arkadengänge aus Holz errichtet, was in der Region häufiger der Fall war.<sup>28</sup>

Was den Zavelsteiner Schlossbau neben den bereits genannten architektonischen Eigenheiten hervorstechen lässt, ist der Umstand, dass Buwinghamausen die Umsetzung des Projekts trotz des beginnenden Dreißigjährigen Krieges konsequent vorantrieb. Buwinghamausens Mittel und seine Zuversicht, den Konflikt unbeschadet zu überstehen, waren um 1618 offensichtlich noch so groß, dass das Bauvorhaben nach mutmaßlich 12 Jahren Bauzeit zu Ende gebracht werden konnte. Wie dargelegt, handelte es sich dabei nicht um ein „Renaissanceschlösschen“, wie es in einigen populären Publikationen verniedlichend bezeichnet wird, sondern um eine stattliche Familienresidenz.

Angesichts des bewegten Werdegangs Buwinghamausens, der ihn an die wichtigsten Höfe West- und Mitteleuropas führte, erscheint dem modernen Betrachter erstaunlich, dass er ausgerechnet am östlichen Rand des Schwarzwalds fernab eines urbanen und kulturellen Zentrums baute. Man könnte vermuten, dass schlicht kein anderer Ort zur Verfügung stand und lediglich die Tatsache, dass in Zavelstein schon lange zuvor keine Adelsfamilie dauerhaft ansässig war, den Erwerb der Herrschaft durch Buwinghamausen begünstigte.

Zwei Aspekte legen allerdings nahe, dass die Hintergründe nicht derart einfach gewesen sind: Zum einen hatte sich in dem unmittelbar im Tal unterhalb von Zavelstein gelegenen Ort Teinach seit dem Ende des 15. Jahrhunderts ein Bade- und Kurbetrieb etabliert. Teinach entwickelte sich im frühen 17. Jahrhundert zum „Lieblingsbad“ der württembergischen Herzöge, das diese oft aufsuchten.<sup>29</sup> Zum anderen hatte sich die nahe gelegene Stadt Calw bereits im 16. Jahrhundert zu einer der bedeutendsten Handelsstädte Württembergs entwickelt. Unter der Federführung der

sogenannten „Calwer Compagnie“ florierten im frühen 17. Jahrhundert vor allem der Handel mit Tuch und Leder, aber auch mit Holz und Salz.<sup>30</sup> Nachdem die Württemberger Hirsau schon im 16. Jahrhundert zu ihrer Sommerresidenz erkoren hatten, begann Herzog Friedrich 1606 damit, anstelle der alten Grafenburg in Calw ein Schloss zu errichten, dessen Bau aber aufgrund seines plötzlichen Todes eingestellt wurde. Wäre der Bau vollendet worden, so hätten seine Ausmaße jene des Stuttgarter Schlosses deutlich übertroffen. Der beauftragte Architekt war abermals Heinrich Schickhardt.<sup>31</sup>

Man sieht, dass Zavelstein zu dieser Zeit also keineswegs die abgeschiedene Lage hatte, die es heute für den Tourismus attraktiv macht. Vielmehr befand es sich in der Nähe eines bedeutenden Handelsplatzes und in der Nähe häufig frequentierter Aufenthaltsorte der Landesherren. Insofern liegt der Schluss nahe, dass es keine Selbstverständlichkeit, sondern eher ein Privileg war, sich in diesem Umfeld eine private Residenz errichten zu dürfen. Es leuchtet ein, dass ein solches Privileg gerade dem wichtigsten und wohl auch vertrautesten Hofbeamten von Herzog Johann Friedrich zuteil wurde.

## Anmerkungen

- 1 Renz, C. F.: Geschichte der vormaligen Bergveste und Herrschaft Zavelstein mit einer Ansicht und Beschreibung der Ruine. Nagold 1846. (Reprint Ravensburg 1986); Ziegeler, Ernst Frhr. von: Geschichtliche Nachrichten über die Burgruine Zavelstein im Schwarzwalde und Beschreibung derselben., Stuttgart 1903; Ziegeler, Ernst Frhr. von: Geschichtliche Nachrichten über die Burgruine Zavelstein im Schwarzwalde und zusammenhängende Beschreibung der ca. 20 Grabsteine in der Zavelsteiner Kirche, Stuttgart 1910; Greiner, Karl: Zur Geschichte von Bad Teinach und Zavelstein, in: Zeitschrift für Württembergisches Landesgeschichte (ZWL), Bd. 14, 1955, S. 67-94; Greiner, Siegfried: Beiträge zur Geschichte der Grafen von Calw, i. In: ZWL, Bd. 25, 1966, S. 35-58; Finkbeiner, Gustav: Die Burg Zavelstein: Einst und jetzt: Geschichte und Versuch einer Rekonstruktion, Zavelstein 1984; Greiner, Karl und Siegfried: Bad Teinach und Zavelstein – Ein Geschichtsbild vom 13. bis zum 20. Jahrhundert, Pforzheim 1986.
- 2 Neben dem unvollendeten Großbau des Schlosses Calw und dem Schloss Hirsau waren dies das Schloss Unterschwandorf bei Haiterbach, das Schloss Neuenbürg, sowie die Burgen Altensteig und Wildberg. In Teinach, errichtete Heinrich Schickhardt verschiedene Häuser für den Badebetrieb, in Wildberg eine noch heute erhaltene Brücke über die Nagold.
- 3 Zum einen wird in Hirsauer Rechnungen ein Diemuot de Richenbach zu Zavelstein erwähnt; zum anderen 1280 ein Ritter Richelin und 1284

- eine Gräfin von Calw, die auf Zavelstein verstorben ist; vgl. Greiner 1986 (Anm. 1), S. 50-51.
- 4 Wann die Erhebung zur Stadt erfolgte, ist unklar. Sie dürfte vermutlich unter Graf Eberhard II. von Württemberg erfolgt sein. Fakt ist, dass Zavelstein bis zum Jahre 1806 das Stadtrecht behielt und als kleinste Stadt Württembergs einen Abgeordneten in den Stuttgarter Landtag entsandte, vgl. Greiner 1986 (Anm. 1) S. 52.
- 5 Es ist bis heute nicht eindeutig geklärt, ob mit der Bezeichnung der heutige Ort Bad Wildbad oder ein Bad im unterhalb von Zavelstein gelegenen Bad Teinach gemeint ist; vgl. Greiner 1986 (Anm. 1), S. 51.
- 6 Kutter, Christoph: Zur Geschichte einiger schwäbischer Rittergesellschaften des 14. Jahrhunderts, in: ZWL, Bd. 50, 1991, S. 87-104, hier: 92-98.
- 7 Greiner 1986 (Anm. 1), S. 58.
- 8 In der Grundkonzeption und Form vergleichbare Burgen im östlichen und nordöstlichen Schwarzwald sind: Liebeneck, Liebenzell, Straubenhardt, Neuenbürg, Wildberg, Hornberg (bei Altensteig), Altensteig, Mandelberg, Vörsbach, Sterneck, Waldau.
- 9 Mit Ausnahme der Hochadelsburg Wildberg im Nagoldtal (Sitz eines Zweiges der Grafen von Hohenberg), deren Umfassungsmauern vollständig mit Buckelquadern verkleidet wurden, ist dieses Phänomen im gesamten östlichen Schwarzwald die Regel. Ähnliche geologische Voraussetzungen führten im benachbarten Elsass zum flächendeckenden Einsatz von Buckelquadern, auch an Ringmauern. Der architektonische Reichtum, den die dortigen Burgen allgemein aufweisen, ist auf eine frühe wirtschaftliche Prosperität zu-

- rückzuführen, die vor allem auf Weinanbau beruhte. Diese Voraussetzungen waren im östlichen Schwarzwald nicht gegeben.
- 10 Trotz der weitgehenden Zerstörung ist ersichtlich, dass die Bogenanfänge auf beiden Seiten durch einen konsolartig vorspringenden Stein akzentuiert waren.
- 11 Geringe Reste zugesetzter rechteckiger Fenster könnten eventuell noch der ersten Phase entstammen.
- 12 Der Stich wurde erst 1643 publiziert. Die Vorlage muss jedoch vor 1620 entstanden sein, als die Umbauten unter Benjamin Buwিংhausen noch nicht in Angriff genommen waren.
- 13 Greiner 1986 (Anm. 1), S. 64.
- 14 Greiner 1986 (Anm. 1), S. 65.
- 15 Abbildung der Liste in: Lorenz, Sönke (Hrsg.): Heinrich Schickhardt, Baumeister der Renaissance. Leben und Werk des Architekten, Ingenieurs und Städteplaners, Leinfelden-Echterdingen 1999, S. 22. Im Gegensatz zu anderen Bauten Schickhardts sind jedoch keine umfangreicheren Notizen oder gar Plankonvolute zu Zavelstein mehr erhalten. Es existiert lediglich eine Skizze, welche eine neu zu errichtende Schlossbrücke in groben Zügen abbildet; vgl. HStA Stuttgart, N 220 T 84.
- 16 Setzler, Wilfried: Heinrich Schickhardt Leben und Werk. Eine biographische Notiz in: Lorenz 1999 (Anm. 15), S. 37-58.
- 17 Die Überreste des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Grabmals befinden sich heute im Vorraum des Chors der Kirche.
- 18 Münchingen (Mutter der Ehefrau), Hoën von Cartils (Mutter des Schlossherrn) und Dachsberg (Vater der Ehefrau und sie selbst).
- 19 vgl. Ziegiesar 1910 (Anm. 1), S. 7.
- 20 vgl. Ziegiesar 1910 (Anm. 1), S. 7, im folgenden S. 7ff.
- 21 An der Brüstung war lediglich ein senkrecht stehender Quader an den Ecken und mittig mit einem Diamantschnitt versehen. Vergleichsbeispiele sind die Türme der Kirchen von Metzgingen und Bad Cannstatt; vgl. Lorenz 1999 (Anm. 15).
- 22 Ziegiesar 1910 (Anm. 1), S. 9.
- 23 Eventuell stellt die erhaltene Skizze Schickhardts diese Brücke dar. Die Brücke über den Graben des Hauptschlusses weist nur einen Bogen und einen Zugbrückenteil anstatt zwei Bögen wie auf der Skizze auf.
- 24 Beispiele in Baden-Württemberg: Waldenburg (Lkr. Hohenlohe), Morstein (Lkr. Schwäbisch Hall) und Bödighheim (Lkr. Neckar-Odenwald).
- 25 Z. B. auf Burg Waldeck, auf Schloss Wildberg, auf Burg Altensteig und auf Schloss Neuenbürg.
- 26 Beispielsweise gruppieren sich vor dem zeitnah zu Zavelstein durch Schickhardt erbauten Schloss Poltringen (Lkr. Tübingen) mehrere Gebäude um einen rechtwinkligen Hof, so dass das Bild einer geschlossenen Hofanlage annähernd realisiert ist.
- 27 Die Arkadenansätze lassen leider keine detaillierte Rekonstruktion der Gesamtgestaltung zu. Eine dekorierte Säulenbasis (?), die heute *ex situ* am heutigen Ortseingang aufgestellt ist, könnte Bestandteil der Arkaden gewesen sein.
- 28 Ein besonders anschauliches Vergleichsbeispiel sind die noch erhaltenen Holzarkaden des Schlosses Unterschwandorf (bei Nagold), das um 1603 von Schickhardt errichtet wurde. Für die Zurverfügungstellung der Pläne von Unterschwandorf danke ich Dipl.-Ing. Simona Bagusat, die im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der Architektur fakultät der Universität Stuttgart eine vollständige Bauaufnahme durchgeführt hat. Für die Vermittlung des Kontakts danke ich Tilman Riegler.
- 29 Die besondere Bedeutung lässt sich daran ablesen, dass Heinrich Schickhardt im Auftrag des Herzogs Johann von Württemberg zwischen 1616 und 1618 mehrere Bauten in Teinach realisierte, u.a. ein neues Badhaus; vgl. HStA Stuttgart N 220 A 56.
- 30 Mehrere Tuchmacher arbeiteten in Zavelstein für die Calwer Compagnie; vgl. Greiner 1986 (Anm. 1), S. 63. Eine Kompaktdarstellung der Calwer Compagnie bietet Michael Stolle; vgl. Stolle, Michael: Die Calwer Compagnie zu Zeiten der Industriellen Revolution, [http://www.stud.uni-karlsruhe.de/~uhboc/Downloads/HA\\_Calwer-Compagnie.pdf](http://www.stud.uni-karlsruhe.de/~uhboc/Downloads/HA_Calwer-Compagnie.pdf).
- 31 Lorenz 1999 (Anm. 15). Vgl. auch HStA Stuttgart N 220 B 1.

#### Bildnachweis

- S. 9: Hans Schabert.  
 S. 12 und 13: Dr. Klaus Pichler.  
 S. 14: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 602/6421.  
 S. 15 oben: aus Greiner 1986 (s. Anm. 1).  
 Alle anderen Planzeichnungen: Autor.